

## **Predigt am 21. Juli 2019**

**in der Ref. Kirche Grabs von Pfr. John Bachmann**

**Predigttext: Die „Ich-bin-Identität“ – 1. Mose 2 und 3**

*26 Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich. Und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels, über das Vieh und über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die sich auf der Erde regen.*

*27 Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.*

*2:15 Und der HERR, Gott, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaute und bewahrte. 16 Und der HERR, Gott, gebot dem Menschen und sprach: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen. 17 Vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse aber, von dem darfst du nicht essen, denn sobald du davon isst, musst du sterben.*

*25 Und die beiden, der Mensch und seine Frau, waren nackt, und sie schämten sich nicht voreinander.*

*3:1 Die Schlange aber war listiger als alle Tiere des Feldes, die der HERR, Gott, gemacht hatte, und sie sprach zur Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? 2 Und die Frau sprach zur Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen. 3 Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: Ihr dürft nicht davon essen, und ihr dürft sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt. 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Mitnichten werdet ihr sterben. 5 Sondern Gott weiss, dass euch die Augen aufgehen werden und dass ihr wie Gott sein und Gut und Böse erkennen werdet, sobald ihr davon esst. 6 Da sah die Frau, dass es gut wäre, von dem Baum zu essen Und sie gab auch ihrem Mann, der mit ihr war, und er ass. 7 Da gingen den beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Und sie flochten Feigenblätter und machten sich Schurze. 8 Und sie hörten die Schritte des HERRN, Gottes, wie er beim Abendwind im Garten wandelte. Da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor dem HERRN, Gott, unter den Bäumen des Gartens.*

Liebe Gemeinde,

1. «Ich-bin-Identität»: Ursprünglich war der Mensch geschaffen als Ebenbild Gottes. Er war ein Stück weit wie Gott. Ihm ganz nahe. Hatte eine Aufgabe. Er ging mit Gott im Garten spazieren und sah sein Angesicht. Er lebte von Gottes Blick auf ihm. Von seinem Lächeln über ihm, seinem Blick des Wohlgefallens. Er war erfüllt von dem Satz: Ich bin meinem Gott ähnlich. Er hatte eine «Ich-bin»-Identität. «Ich bin» stand selbstverständlich in seinem Herzen und Gott hat dieses «Ich-bin» jeden Abend gefüllt mit Liebe.

Das, was wir den Sündenfall von Adam und Eva nennen, hatte komplizierte Auswirkungen. Die unschuldige, fast kindliche Beziehung des Menschen zu Gott wurde abrupt beendet. Auf einmal versteckt sich der Mensch vor Gott. Er schämt sich. Die Schlange hatte ihm weisgemacht, etwas fehle ihm. Er muss noch etwas haben. Dies weil der Mensch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen hatte. Ein

Theologe hat diesen Baum einmal als «Ich-bin-nicht»-Baum bezeichnet. Weil die Schlange hatte gesagt, wenn sie von diesem Baum essen «werden sie sein wie Gott» (2:5). Werden sie sein wie Gott? Aber sie sind es doch jetzt schon!!

Kennen Sie das von sich: Das fehlt mir noch, dieses Auto, diese Reise, diese Gabe, diese Freunde, dieser geistliche Fortschritt und man vergisst, was man hat. Man definiert sich über was man nicht hat und ist und verliert die Sicht für das, was man hat. Wünsche zu haben ist nicht schlecht, es ist sogar tief wichtig, sie zu spüren. Wünsche sind Wegweiser zur Ewigkeit. Solange wir in dieser Welt sind, noch nicht im kommenden Paradies, werden wir Wünsche und Sehnsüchte haben. Zentral ist, dass wir diese Wünsche mit Gott verbinden und nicht nur mit dem gewünschten Dingen selbst. Es muss irgendwie um die Beziehung zu Gott gehen in aller Sehnsucht. Sonst verlieren wir wie Adam und Eva.

Das Neue Testament nimmt die Vorstellung vom Menschen als Bild Gottes wieder auf, nun ist aber vor allem Christus das „Ebenbild Gottes“. Das Neue Testament sieht die geschöpfliche Bestimmung des Menschen als Ebenbild Gottes in Jesus Christus erfüllt. **«Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens** und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.» Hebr. 1:3

Durch Jesus sind wir wieder eingeladen in den Garten, um jeden Abend mit Gott in diesem Garten zu spazieren und in das Angesicht Gottes, des dreieinen Gottes zu schauen und uns von ihm sagen zu lassen, wer wir sind. Seine Geschöpfe, seine Kinder, Sünder, aber geliebt und zu Jesus hingezogen durch den Heiligen Geist, berufen, gerecht gesprochen, unter seinem Lächeln, unter seinem Wohlgefallen; unter seinem Segen und wir beginnen aufzuzählen, wofür wir danken und es kommt eine neue Sicht auf unser Leben. Von der «Ich-bin-nicht-Identität», von dieser Distanz zu Gott, wieder zur «Ich-bin-Identität», wo wir wieder bei ihm zuhause sind.

Das ist es, was die Lesung (Joh 8:31-36) zum Ausdruck bringt: «Der Sohn bleibt allezeit im Haus des Vaters.» Allezeit diese Gemeinschaft, wo er empfängt, was er ist. Kein Sklavendasein, wo man Sklave dessen ist, was man noch nicht hat, sondern täglich in liebevoller Zuwendung zugesprochen bekommt, was man ist und hat.

2. Unter dem Gesetz: Dies ist nötig, denn es gibt viel, was schief gehen kann im Menschen, wenn wir uns 1. Mose 2 und 3 vergegenwärtigen. Adam und Eva merken ja, dass sie nackt sind. Dieses unschuldige einfach-Sein ist weg. Sie haben ja vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen. Das ist sehr geheimnisvoll. Was soll das: Erkenntnis von Gut und Böse? Das ist doch etwas Gutes, wenn man weiss, was gut und was böse ist? Was soll daran schlecht sein? Ich denke hier geht es um Urteile. Hier geht es um das, was letztlich nur Gott wirklich weiss.

Der Mensch kommt unter Urteile, was gut und böse ist (Gesetz). Der Mensch wird weggenommen von den Augen Gottes und kommt unter die Augen der anderen Menschen und unter die eigenen, auch nicht immer liebevollen Augen. Die Erkenntnis von Gut und Böse verteilt Stempel. Da hat einer den Stempel böse und kommt davon nicht weg, weil ihn andere so sehen und er selbst auch. Er verzweifelt ab diesem

Stempel, weil er ja in sich selbst durchaus noch real mit dem Bösen kämpfen mag. Und er hat keinen mehr, der ihm sagt: »Du bist gut, du bist mein Geschöpf, du bist in meiner Hand. Du bist wunderbar gemacht. Vertrau mir.«

Auch die Theologie hat zuweilen vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen und gesagt: Der Mensch ist schlecht! Das sind doch nicht Sätze von Liebe und Hoffnung! Das sind Urteile! «Der Mensch ist gut» stimmt auch nicht, das nimmt den Menschen in seiner Gefallenheit nicht ernst. Gut und Böse sind letztlich Verallgemeinerungen, statt der liebevollen Zuwendung Gottes in jedem Moment. Wir sind als Menschen letztlich wie Gott ein Stück Geheimnis. Zu Gutem und zu Bösem fähig. Entscheidend ist das Sein unter Gottes Augen, dass wir wieder jeden Tag neu hören und erleben: Ich liebe dich, wie gut oder schlecht du gehandelt hast.

Der Stempel «Gut» kann eben genauso gefährlich sein. Da hat einer vielleicht den Stempel gut, aber innerlich ist er voller Zweifel und kann sich niemandem mitteilen, weil er sich nicht traut, dass das gute Bild von ihm dann zerbricht. Oder eine hat den Stempel sehr gut und sie fühlt sich unter Druck. «Ich muss sehr gut sein». Und verkrampt sich. Denn es ist nicht ein sehr gut, das aus der Tiefe kommt, sondern etwas Aufgesetztes. Oder es ist mit Angst verbunden. Es gibt ja diese Trainingsweltmeister. Die machen im Training wunderbare Dinge. Aber im Wettkampf bringen sie's nicht hin. Sein von Gut und Böse geprägtes Herz denkt: «All die Leute, alle diese Urteile, dieser Druck gut sein zu müssen». Oder die Schülerin mit Lampenfieber, die alles weiss, aber in der Prüfung hat sie so Angst, dass sie's nicht hinkriegt.

Jesus ist das Ebenbild Gottes und er kommt zu uns und nimmt alle diese Stempel, diese Urteile weg und sagt: «Rede mit mir. Ich zeige dir, wer du bist. Du musst gar nichts sein. Ich werde dir im Leben zeigen, wer du bist. Du musst weder gut noch böse sein, du darfst einfach unter meinem liebenden Auge gehen und du wirst erleben, wie ich dich segne. Sei einfach Kind. Überleg nicht immer, geh einfach. Du bist nicht, was die anderen Menschen von dir denken, sondern du bist was meine liebenden Augen dir sagen.»

Der Mensch hat halt durch die Sünde die Unschuld und das Einfach-so-sein verloren. Er spielt jetzt Rollen. Er lebt jetzt nicht unter dem Auge Gottes, sondern unter dem Auge der Menschen: Unter dem Auge der eigenen inneren Urteile (was denken die Menschen, was denken die Nachbarn, was denken meine Eltern? (Wieviel Gutes wird wegen dieser Stimmen nicht getan!). Leben nur unter dem Blick dieses liebenden Vaters: Das befreit von dieser Wahl von Adam und Eva, die diese Stempel gewählt hatten. Darum dieses Erkennen, dass sie nackt sind. Dieses Erschrecken: «Oh, jetzt sieht mich der andere». Vorher waren sie einfach. Jetzt leben sie plötzlich unter dem kritischen Auge der anderen.

3. Perfektionismus: Und wir haben noch mehr Dinge mitgenommen aus dieser verfehlten Wahl von Adam und Eva. Etwas zum Beispiel ist der Perfektionismus. Eine Spur des «Ich-bin-nicht-Baumes» und des Stempels «Gut», bzw. «Gut sein müssen». So wie Eva sagt: Gott hat gesagt, wir sollen nicht vom Baum nehmen, **nicht berühren** sogar (2:3). Davon hat Gott aber nichts gesagt. Das geht so in die Richtung, die Dinge noch strenger machen, noch mehr wollen. Noch besser sein. Es gibt ein gutes Streben

nach Wachstum und guter Leistung. Es ist nicht schlecht, wenn man Dinge gut machen will. Wirklich gut. Aus Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber. Das ist sogar sehr wichtig. Aber Perfektionismus ist, wenn es uns nicht darum geht, etwas besser zu machen, sondern Applaus zu erhalten: Schaut, wie perfekt ich es mache! Beachtet mich! Perfektionismus ist ein Versuch, eine seelische Wunde zuzudecken. Es ist eine Abwehrhaltung gegen den Schmerz, dass wir alle manchmal Fehler machen und daneben liegen. Man meint damit Scham umgehen zu können. Aber das Leben ist nicht so. Wir sind unvollkommen. Das schmerzt. Wenn wir einen Menschen verletzen und wir merken es oder er sagt uns das: Das tut weh! Aber es gibt doch Vergebung! Perfektionismus aber sagt: Wenn ich nur alles sehr gut mache, wenn ich nur gut aussehe, immer sehr gut arbeite, kann ich den Schmerz von Versagen und Scham verhindern. Und wenn es nicht funktioniert denkt man: Aha, ich muss es noch besser machen. Der christliche Weg ist ein Weg des immer-wieder-Ja-Sagens zum Schmerz über unsere Fehler und Sünden, aber genau dort liegt auch das grosse Potential von Erfahrung von Gnade und Liebe im Evangelium!! Denn die Erfahrung geliebt zu werden mit allen Fehlern; die Erfahrung umarmt zu werden, obwohl man Mist gebaut hat; die Erfahrung Scham erleben zu müssen, aber sie wird weggenommen durch Liebe; diese Erfahrung ist viel schöner als jeglicher furchtbar anstrengender und vor allem zerstörerischer Perfektionismus.

Ich habe lange und leide immer noch an Perfektionismus. Bei mir entdecke ich oft das Denken: Entweder perfekt oder gar nicht. Und dann fange ich Dinge nicht an, weil ich denke, es müsse doch perfekt sein. Was mir sehr geholfen hat, ist die Stimme, die sagt: «Liebes Kind, schau, der zehnmünütige Spaziergang, den du wirklich unternimmst, ist besser als die vierstündige Tour mit dem Velo, die du dann doch nicht machst. Der einfache Salat zum Mittagessen, den du tatsächlich für den Besuch machst, ist besser als das Viergangmenü, das du niemals machst.» Das löst mich aus der Blockierung.

So geht und hört immer wieder wie Gott euch sagt, wer ihr seid.  
So geht und erlebt, wie er euch befreit, einfach zu sein.  
So geht und seht, wie er eure unvollkommenen Wege zu Wegen des Segens macht.  
Amen